

Manfred Steinert

AM WÜHLTISCH DER MEINUNGEN (II)

21. Jahrhundert –
Neue Herausforderungen, neue Horizonte

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2020

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über https://dnb.de/DE/Home/home_node.html
abrufbar.

ISBN 978-3-96940-016-6

Copyright (2020) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

16,00 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Nichts ist mächtiger

als eine Idee,

deren Zeit gekommen ist.

Victor Hugo

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhalt

Prolog	9
Hommage an „kleine Lichter“	11
Von der Seitenlinie – Zwischenrufe & Wortmeldungen	15
Merkwürdiges Demokratieverständnis	16
Dem Volk aufs Maul schauen!	18
Martin Luther – Superstar	23
Nur „Lügenpresse“ oder was?	28
Ungefragt - Wortmeldungen zu:	
TTIP – Segen oder Fluch?.....	35
Bundestagswahl 2016	37
Plädoyer für Europa	38
Zur Europawahl 2019	40
Zu Beiträgen der Zeitschrift „Freitag“ - 2014.....	41
25. JT. Überfall auf UdSSR / Nato-Gipfel Warschau 2016.....	42
Idlib 2020 – viel mehr als „nur“ ein Flüchtlingsdrama.....	44
 <i>Ausgewählte Themen als Anregung zum Nachdenken</i>	46
 Von Mythen und Legenden – Was uns bei der Stange hält	47
<i>(Vom „Zaumzeug“, mit dem wir durchs Leben geführt werden)</i>	
 Zur Statik unseres Systems – Fundamentbetrachtungen	64
<i>(Freiheit, Demokratie, Marktwirtschaft & Kapitalismus)</i>	
Marktwirtschaft versus Kapitalismus.....	70
Extra zum Mythos Wachstum	80
Modernes Märchen	86
 Persönliches „Klimapaket“ - Nur Symptom einer Krankheit	91
<i>(Wie wir uns um logische Therapien drücken – derweil auf Wunder hoffen)</i>	

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Russland, Europa und Deutschland	108
Zur Einstimmung.....	108
Russlandpolitik - Grundtorheit des 21. Jahrhundert.....	110
Wie Klassenrüpeln auf dem Schulhof.....	115
Russland und seine westlichen Nachbarn.....	117
Gedanken eines „Putinverstehers“.....	120
Syrien / Aleppo – Oktober 2016.....	130
Geweiteter Blick über den Atlantik.....	133
Ein Weg nach Europa 2.0 und „Nato“ 2.0.....	138
Am Pulsschlag der Evolution	148
Der Mensch: Wie ein evolutionärer Asteroideneinschlag... 151	151
Zwei Phänomene als Quantensprung.....	155
Bevölkerungsexplosion.....	156
Wissensexplosion.....	158
Der Evolution über die Schulter geschaut.....	162
Die Welt des 21. Jahrhunderts.....	177

Offenbarungen der ungewöhnlichen Art	182
<i>Ein „Moses“-Erlebnis</i>	185
<i>Rätselhafte Erdbewohner</i>	200
<i>Ans Eingemachte</i>	215
Nachwort – In eigener Sache	243
Zum Autor	247

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

PROLOG

Unter dem gleichen Titel veröffentlichte ich 2007 ein Buch, welches sich in verschiedenen Stilformen primär mit einigen der damals dominierenden Themen, einschließlich der „Wende“ befasste. Wobei es vor allem darum ging, sich aus der Vielfalt teilweise widersprechender Meinungen heraus, mühsam eine „eigene“ zu destillieren. (s. S. 246)

Doch die Zeit ist nicht stehengeblieben. Umbrüche von epochalem Ausmaß prägen zu Beginn des dritten Jahrzehnts unser Leben. Neue Herausforderungen sind heraufgezogen, suchen nach Interpretationen, nach Antworten, nach praktikablen Lösungen. Dabei, so scheint es, tastet die Menschheit global recht fassungslos wie in einem Nebel. Die Informationsflut samt neuer *social media* ist noch unübersichtlicher als früher, das Bilden einer „eigenen“ Meinung noch schwieriger und fragiler geworden.

Nur zu einigen mir besonders wichtig erscheinenden Aspekten und Kernfragen unseres Lebens im 21. Jahrhundert möchte ich mich mit Gedanken, Ideen und Denkansätzen hier erneut zu Wort melden. So unparteiisch wie möglich, so selbstbekennend wie nötig.

Das Anliegen dieses Buches ist dabei ähnlich wie das frühere angelegt: Ein Buch also für jedermann, ein Buch für dich und mich, für jeden einigermaßen an Politik, Zeitgeschehen, Gesellschaft, Wissenschaft und Philosophie interessierten Bürger. Wer allerdings fertige Antworten auf viele der gestellten Fragen und in den Raum gestellten Ambivalenzen erwartet, der wird möglicherweise enttäuscht sein.

Wer jedoch die dargestellten Positionen und Gedanken als Anstoß empfindet darüber nachzudenken, der wird in diesem Buch sicher fündig werden.

Auch der Duktus des Buches soll von Stil und Struktur her absichtsvoll dem Vorgängerbuch ähneln, sich äußerlich im Wesentlichen nur durch Design und Untertitel unterscheiden.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Eine zentrale Botschaft dieses Buches ist deshalb auch wieder: Unabhängig davon, was Politik konkret verfolgt, was sie dazu veranlasst und wie deren Ziele kommuniziert werden, am Ende entscheidet stets die Masse der „kleinen Leute“ darüber, ob und wie sich Politik praktikabel umsetzen lässt. Ob und wie die Masse der kleinen Leute „mitmacht“, wie deren grundsätzliche Positionen zur Gesellschaft sind, in der sie leben.

Stets kommt es darauf an, ob „die Leute“ aktiv mitgestalten und sich einmischen, ob sie nur passiv mitmachen, gleichgültig akzeptieren oder nur ohnmächtig dulden. Oder ob sie sich gar – warum auch immer – aktiv querstellen.

Damit geht es immer auch um etwas besonders Wertvolles, Zerbrechliches und Beschützenswertes, um die Demokratie. Jenes moderne, oft missverstandene, gar verachtete Element unseres Zusammenlebens, dem deshalb in jedem der Haupttexte eine Schlüsselrolle zukommt.

Es geht dabei darum, sich auf mitunter mühsamen Wegen durch das Dickicht verschiedener Meinungen zu schlagen. Darum, um ein Bewusstsein über jene Vorgänge zu formen, die um uns herum ablaufen und unser Leben bestimmen.

Mit einfachen, verständlichen Worten darzustellen, was andernfalls in verschwurbelter Politikersprache, in zu anspruchsvollen wissenschaftlichen Termini oder in banalen, aber gut klingenden Plattitüden untergeht.

Nicht grundsätzlich „für“ oder „gegen“ etwas. Nicht mit dem Anspruch oder der Anmaßung zu wissen, was richtig oder falsch sei, sondern als Anregung, über manches nachzudenken. Auch zur Ermutigung, dabei doch gelegentlich mal über den Tellerrand hinauszuschauen, neue ungewohnte Perspektiven einzunehmen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

HOMMAGE AN „KLEINE LICHTER“

Über Meinungsbildung zu Politik und Zeitgeschehen

„Als kleines Licht kann ich doch sowieso nichts ändern“. Ob als Totschlagargument oder als Feigenblatt, für beides scheint das oft Gehörte brauchbar. Und das Praktische daran ist, es entbindet von so manch Unangenehmen wie beispielsweise selbst nachzudenken.

Zumindest hätten wir das gern so und glauben deshalb fest daran, dass wir „sowieso nichts ändern können.“ Das scheint auch eine ganze Weile zu funktionieren, bis man plötzlich von der Realität einge- oder überholt wird und man sich sagt: „Verdammt, warum hast du nicht? Auch wenn ich bloß ein kleines Licht bin, war das doch eigentlich vorauszusehen...“ oder ähnlich.

Die Rolle der *kleinen Lichter* ist allerdings kein Naturgesetz und vorausbestimmt, sondern hängt von diesen selbst ab.

Ein Blick in die Geschichte zeigt zwei grundverschieden mögliche Versionen derer Rolle:(Zwischenstufen inklusive)

Zum einen, die der folgsamen und mitunter verblendeten Schafherde, welche in der Hoffnung auf ewig wachsende saftige Wiesen dem Herdenhund blind vertraut, ihm in allem folgt und sich derweil des Lebens freut. (Geheimtipp: Für diese ist das Buch weniger geeignet).

Zum anderen jene, die sich zwar auch des Lebens freuen, und zufrieden über saftige Wiesen sind, sich dabei jedoch immer vergewissern wollen, dass diese Wiese sich nicht plötzlich als Vorhof eines Schlachthofes oder als Übergang zur Wüste entpuppt. Und falls etwas solchen Verdacht nährt, sie dann ihre Stimme erheben. Sie dann – wie das ordentliche Schafe nun mal machen – eben „meckern“. Und sollte das nichts helfen, sogar dann auch mal die Funktion des Fährtensuchhundes übernehmen.

Im solchem Falle waren es oft gerade jene *kleinen Lichter*, die viele der großen Zukunftsfragen erst durch deren Engagement, sprich durch deren zielführendes, überlegtes „Meckern“, richtig in die Gänge gebracht hatten. Die Bedingung dafür war allerdings stets: Es mussten nur genug sein, die sich interessierten und ihre Stimme

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

erhoben, bis diese nicht mehr überhört werden konnten. Wenn die *kleinen Lichter* schließlich so viele waren, dass deren Missachtung sich in schrumpfenden Wahlprozenten zu manifestieren drohte, dann kam es oft zu überraschenden Wendungen, wurde ihnen mitunter gar der Teppich ausgerollt.

Zugegeben, dass die *kleinen Lichter* als Fährtensuchhunde Erfolg hatten, gab es nicht allzu oft. Denn gewöhnlich werden sie zunächst meist überhört oder gar unterdrückt. Doch allein schon dass es derartige Sternstunden gab und solches dann oft einen Wendepunkt der Geschichte einläutete, sollte Hoffnung machen.

Solch optimistisches Szenario ist jedoch kein Selbstläufer. Dazu bedarf es des Mitwirkens jener *kleinen Lichter*. Nicht – um im Bild zu bleiben – als notorische Meckerer, sondern als „mündige“ Herdenmitglieder, deren gesunder Instinkt ihnen sagt, wo sie auch künftig saftige Wiesen und wo eher sonnenverbrannte Steppe erwartete. Deren gesunder Instinkt stark genug ist, um sich nicht durch Büschel saftigsten Grases in eine falsche Richtung verleiten zu lassen

Doch ist der Vergleich mit Schafen nicht korrekt. Denn der Mensch kann zusätzlich zu seinem Instinkt noch den Kopf benutzen. Das Problem dabei: Er muss es wollen! Er muss solchen Freiheitsgrad bewusst nutzen. Muss neugierig genug sein, um alles was um ihn herum und in der Welt passiert, einigermaßen verstehen zu wollen. Jene Neugierde, die nichts mit Bildungsgrad zu tun hat, sondern eine menschliche Grundeigenschaft verkörpert, die ihn u. a. vom Schaf unterscheidet.

Deshalb geht es hierbei nicht darum, Leute zum notorischen Meckern über alles was von „oben“ kommt zu ermuntern. Vielmehr gilt es zu verstehen, dass Politiker gar nicht solche Macht haben, wie oft geglaubt oder gesagt. Erst recht nicht in einer Demokratie, wo es im Prinzip um Mehrheiten geht. Gerade deshalb bedarf es in einer funktionierenden Gesellschaft des mündigen Bürgers nicht als notorischen Gegner „derer da oben“, sondern als deren mündiger „Partner“. Das aber ist eben keiner, der nachbetet, was ihm vorge-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

kaut wird, sondern einer, der selbst darüber nachdenkt, der neugierig ist und sich aktiv informiert. Somit geht es hier mehr um die Rolle und Bedeutung zahlloser *kleiner Lichter* für die Herausbildung von Meinungen, Mainstream und Signalen für die Politik. Quasi um Rückmeldungen aus dem Maschinenraum zur Kommandobrücke.

Allerdings – *irgendeinen Haken gibt's ja immer* – bedarf es zu solcher Rückmeldung einer „eigenen“ Meinung. Was immer auch unter dem Attribut „eigen“ zu verstehen ist. Denn eine jede Meinung ist niemals nur die „eigene“, sondern baut in irgendeiner Form immer auf Meinungen und Informationen anderer auf.

Womit das eigentliche Problem beginnt, was neben notwendigem Interesse auch etwas mit Mühsal zu tun hat.

Denn bemüht man sich wenigstens zu den wichtigsten aktuellen Fragen um eine „eigene“ Meinung, denkt selbst darüber nach, berücksichtigt, so gut es geht, Fakten und Zusammenhänge sowie Gegenmeinungen, widersteht erfolgreich ganz besonders „schmackhafter“, leichtbekömmlicher Kost, bleibt nicht an süßem Leim, gar an kruden Theorien kleben, dann merkt man bald, dass es ein definitives nur „richtig“ oder nur „falsch“ gar nicht gibt, sondern sich solches Attribut erst an jemandes innerer Grundposition entscheidet. Eine Position, die einst sowohl durch äußere Ereignisse, durch Umfeld und Erziehung als auch durch eigenes Zutun geprägt wurde.

Nicht immer mag es bei solcher Vielfalt von Einflüssen deshalb gut gelingen mit der „eigenen“ Meinung. Und immer gehört dazu auch die innere Bereitschaft, scheinbar Sonnenklares neu zu überdenken, gar in Frage zu stellen, andere Perspektiven einzunehmen und innerlich Vorgeprägtes, ebenso wie Sitzordnungen im Parlament, so gut es geht, außen vor zu lassen. Und immer wird es deshalb auch andere Meinungen geben, die „eigene“ nie die einzige und absolut richtige sein können.

Weshalb alles mitunter einem gewagten Balanceakt ähnelt, dem nicht zwangsläufig Zustimmung gesichert ist.

Solchem Grundanliegen geschuldet sind in der Folge eine Reihe von Texten und Wortmeldungen zu aktuellen Grundfragen und Ereignis-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

sen entstanden. Manche wurden von der Zeit überholt, weshalb Aktualisierungen sinnvoll gewesen wären. Doch soll trotzdem alles so stehen bleiben, wie es zum Zeitpunkt des Schreibens empfunden wurde. Womit auch die Dynamik der Ereignisse und deren Rückkopplung auf die eigenen Befindlichkeiten dokumentiert ist. (vgl. Datumsangaben)

Das Gefühl, wenigstens einigermaßen „durchzusehen“, ohne dabei gleich jedes Detail kennen oder verstehen zu müssen, ist wie ein Luxusgut. Ein Gut, das man allerdings nicht kaufen kann, sondern man es sich, wie alles wirklich Wertvolle, meist mühsam erarbeiten muss. Hat man es allerdings einmal erworben, dann ist es treu und lässt einem nicht im Stich, hält im richtigen Moment passendes Argument und Handlungsoption bereit. Es lässt einen dann viel weniger voreilig nachplappern als mehr überlegt handeln.

Allerdings, das sei nicht verschwiegen, haben es die *kleinen Lichter* besonders in einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft nicht ganz leicht: Kein Diktator sagt ihnen unmissverständlich, was richtig und falsch ist, was sie gefälligst zu tun und zu lassen haben. Sondern jeder muss das für sich selbst herausfinden, muss sich mehr oder weniger selbst durch den Dschungel verschiedener Meinungen und Informationen durchkämpfen, um zu einer „eigenen“ Meinung, die solches Attribut verdient, zu gelangen. Jeder im Rahmen seiner persönlichen Möglichkeiten und Grenzen. Obwohl jeder schon mit der täglichen Mühsal des Lebens genug zu tun hat.

Jedoch wenn wir *kleinen Lichter* das nicht auch tun, sondern alles anderen überlassen und unser Dasein stattdessen nur als Manövriermasse der Spaß- und Unterhaltungsindustrie verstehen, dann sagen uns eben andere was wir zu tun und zu lassen haben. Auch wenn uns das dann nicht immer gefallen mag.

So einfach ist das. Im Prinzip jedenfalls.

Im Konkreten, wie man sehen wird, ist es natürlich viel, viel komplizierter.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

VON DER SEITENLINIE – ZWISCHENRUF & WORTMELDUNGEN

(Texte, Zeitungszuschriften, Gedanken zu besonderen Anlässen – eine Auswahl)

Das spontane Aufschreiben bewegender Gedanken hat oft auch eine nützliche Ventilfunktion in Situationen innerer Aufruhr.

So gelegentlich auch bei mir zu höchst unterschiedlichsten Themen.

Das Problem dabei: Bevor etwas aufs Papier kommt, muss es erst durch diverse Hirnwindungen. Nicht immer trifft man da spontan den Nagel auf den Kopf. Mitunter möchte man sich hernach korrigieren oder wünschte, man hätte manches anders formuliert.

So etwa sollte die folgende kleine Auswahl verschiedener „Wortmeldungen“ zu besonderen Anlässen gesehen werden. Und alles soll deshalb unverändert so stehen bleiben, wie zum damaligen Zeitpunkt des Schreibens empfunden und zu Papier gebracht.

Der Vorteil: Der mögliche Leser erkennt daran die prinzipielle Denkstruktur des Autors und kann, bevor er sich tiefer auf das Buch einlässt, entscheiden, ob er es gelangweilt weglagt oder interessiert den weiteren Gedankengängen folgt.

*

Gedanken und Texte, die teilweise öffentlich gelesen oder von Zeitungen/Zeitschriften (LVZ/ „Freitag“) gedruckt wurden:

Zwischenrufe

Merkwürdiges Demokratieverständnis – 2012
Die Zerreißprobe (Flüchtlingsdrama) – 2015/16
Martin Luther - Superstar (zum Lutherjahr) – 2017
Nur „Lügenpresse“ oder was? – 2019/2020

Wortmeldungen – eine Auswahl

TTIP – 2015
Bundestagswahl 2016
Katalonienkonflikt 2017
Europawahl – 2019
„Greta“ und mehr – 2019
Russland – 2014
Idlib – 2020

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Merkwürdiges Demokratieverständnis

Auszug aus einem Text, den der Autor am 5.11. 2012 in einer Veranstaltung im Leipziger Haus des Buches gelesen hatte.

Das Thema hieß damals nach div. Randalen im Lande zwar „Worte gegen Rechts“, wie die danach gleichlautend gedruckte Broschüre der Beiträge. Doch der Autor hatte nach dem etwa zeitgleich ernüchterndem Ergebnis des Klimagipfels von Rio deshalb den Einstieg zum Thema „Rechts“ über den hier synonym gebrauchten Begriff „Klima“ gewählt:

...

Klar wollte ich da mitmachen bei „Worte gegen Rechts“. Denn was man da neuerdings von der Politik hörte, das klang doch, als stünde jemand auf der Kommandobrücke und riefe runter in den Maschinenraum *„Volk übernimm, wir schaffen es nicht allein, wir haben uns wohl beim Klima im Lande verschätzt.“*

Na gut, das Volk musste schon manches auslöffeln. Und so stehe nun auch ich mit euch hier.

Und nach Rio möchte ich unser grundsätzliches Dilemma mal auf meine Weise versuchen zu erklären:

Einst, vor Jahren nach einer Bundestagswahl (1998), da geschah es. Obwohl allein im Zimmer, überzog eine Röte mein Gesicht, im Inneren machte sich ein Gefühl der Scham breit. Was war geschehen, vor wem und für was schämte ich mich plötzlich? So ganz allein in meinem Zimmer. Schaute ich doch bloß die Eröffnungsrede des Alterspräsidenten des neu gewählten Bundestages, was ich mir sonst wohl niemals angetan hätte. Doch in diesem Falle, bei diesem Redner, da war alles anders. Denn der da sprach, war nicht irgendwer, der mal zufällig der Älteste im Bundestag war und nur deshalb eine Rede zu halten hatte. Vielmehr sprach da eine Art von Ikone der Freiheit, Toleranz und Klugheit. Und ein Meister des Wortes war er noch dazu. Mehr noch, hatte der auch bis zur Wende die wichtige Rolle eines Hoffnungsträgers für so viele seiner unzufriedenen DDR-Mitbürger gespielt.

Immer noch im Ohr hatte ich dessen Worte vom 4. November '89 auf dem Berliner Alex, wenige Tage vor dem Mauerfall: *„Es ist, als habe jemand das Fenster aufgestoßen und der Mief der letzten Jahrzehnte wurde vom Durchzug hinweg geweht“*. Damals, wo er vor

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Hunderttausenden die damalige Aufbruchstimmung in solche und ähnliche Worte gegossen hatte. Und nun, Jahre später, derselbe Redner, nun jedoch vorm Bundestag. Und wieder fühlte es sich an, als streiche ein frischer Wind durch kalkverkrustetes Gemäuer und verbreite Aufbruchstimmung. Überparteilich, versöhnend, an alle gerichtet, zukunftsweisend.

Doch was war da plötzlich geschehen, dass es bei mir Schamgefühl auslöste? Nur ein Teil des Bundestages quittierte die Rede Stephan Heyms, denn um keinen Geringeren hatte es sich gehandelt, wie erwartet mit stürmischem Applaus. Ein anderer Teil jedoch, fast die Hälfte und auffallend im rechten Flügel des Hohen Hauses sitzend, rührte keine Hand. Die saßen, außer der verdienstvollen Rita Süßmut, betreten da wie die Stockfische. Manche mit trotzigem, viele mit verkniffenen Gesichtern.

Was hatte der Heym da bloß falsch gemacht?

Richtig! Er war zwar in gar keiner Partei, hatte aber für eine kandidiert, die offensichtlich für jene „Stockfisch-Demokraten“ die falsche war. Und obwohl es ja bloß eine Rede war, musste man das diesem Heym natürlich trotzdem irgendwie zeigen. Und all jenen, denen bei dieser vortrefflichen Rede das Herz aufgegangen war, ebenfalls. Von Deutungshoheit, die man sich nicht nehmen lasse und von Fraktionsdisziplin, die man demonstrieren müsse, wurde da gefaselt.

Was für ein Klima von Ausgrenzung und Verbohrtheit? Ein dumpf-feuchtes Klima, das zur Austrocknung sumpfiger Winkel kaum geeignet ist.

...

Nachtrag 2020:

Gut, das war 1998, könnte jemand sagen, da war die DDR noch nicht so lange Geschichte und die PDS im Bundestag in zu vieler Köpfe noch als „Zumutung“ wahrgenommen.

*Doch nun, über 20 weitere Jahre später, hatte sich beim politischen Klima im vereinigten Deutschland wohl immer noch nicht viel bewegt. Da verhedderte sich zur Wahl in **Thüringen** die CDU und FDP in ihren selbstgestrickten Maschen dermaßen, dass es im Februar und März d.J. gleich ein republikweites Erdbeben mit wahrscheinlich Langzeitwirkungen auslöste.*

* * *

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Dem Volk aufs Maul schauen!

Wieso hatte *Anfang September* auch mich das Bild des kleinen *Aylan Kurdi* so betroffen gemacht? Es war doch seit Langem bekannt, dass Flüchtlinge bei ihrem Versuch, übers Mittelmeer nach Europa zu gelangen, massenhaft ertranken, dass dort an den europäischen Südgrenzen das Sterben zum normalen Tagesgeschäft gehörte. Und immer sind auch Kinder dabei gewesen. Da konnten wir doch seit Jahren – Stichwort Lampedusa – fast täglich vom Fernsehsessel aus beim Sterben zuschauen. Zumindest wenn die Anzahl der Toten eine gewisse Reizschwelle überstieg, damit's bis in die Nachrichten reichte.

Und nun plötzlich der weltweite Aufschrei und meine persönliche Betroffenheit. Wo doch der kleine Junge weder der Erste noch der Letzte mit solch traurigem Schicksal war.

War es die Macht des Bildes, so wie damals jenes napalmbrennende Mädchen in Vietnam? Oder war es die Konkretheit der kleinen Person, die man sich dort lieber beim Strandbungalow vorstellen mochte. Oder mischte sich in meine Betroffenheit gar etwas wie Scham? Denn so wie manch andere, hätte ja theoretisch auch ich noch kurz zuvor in diesem Urlaubsparadies am Strand von Bodrum herumhängen können? *Und zwischen ein paar Drinks wäre mir dort vielleicht das Wunschbild aufgetaucht, mit meinem Enkel eine Strandburg zu bauen. Doch alsbald würde das hübsche Bild wieder von der Wirklichkeit verdrängt, die primär aus der Sorge bestünde, das beim All-inclusive-Urlaub Angefressene hernach im Fitness-Studio wieder loszuwerden.*

Und jetzt dieser kleine Aylan! Wer weiß, vielleicht sogar am selben Strand denkbarer vorheriger Urlaubsfreuden? Solchen Gedanken weiterzudenken tat nicht gut, trotzdem tauchten die Bilder beider kleinen Jungen, des eigenen Enkels und des kleinen Aylan, immer wieder auf. Der eine, wohlhütet daheim in Deutschland, der andere, etwa gleichaltrige, tot am Strand. Was hatte dieser Junge wohl

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

schon alles erlebt in seinem kurzen Leben? Was war er für ein Kind gewesen, wie und unter welchen Umständen war er bis hierher gekommen? Was waren seine Wünsche, Hoffnungen und Träume gewesen ... und was hatte schließlich zu dem so viel Betroffenheit auslösendem Bild geführt? Hier, in Bodrum, nur etwa 5km von der griechischen Insel Kos entfernt, in Sichtweite des langersehnten Ziels. Und was sonst meist zuverlässig funktionierte, selbst Schreckliches alsbald wieder zu vergessen, das klappte hierbei nicht. Spätestens wenn ich an meinen Enkel dachte – und das tun Opas gewöhnlich oft – waren alle schrecklichen Bilder, war auch der kleine Aylan wieder da.

Mein Vorsatz, das ganze Drama samt seiner tieferen Ursachen und Zusammenhänge nicht zu nahe heranzulassen, erwies sich als Illusion.

Und so wie mir, ging's vermutlich auch vielen anderen, selbst wenn dabei die Formen von Empathie unterschiedlich gewesen sein mögen.

Während beispielsweise manche die auf Bahnhöfen ankommenden Flüchtlinge beklatschten, als ob alles eine Zirkusnummer oder Ziel-einlauf eines Marathons sei, fragte auch ich mich, ob das noch mit Offenheit und ehrlicher Willkommenskultur zu tun hatte. Oder ob es nur Mainstream-Klamauk Nichtbeteiligter war und eher ein Fall für Sozialpsychologen. Ich stellte mir jene vor, die gerade mal von ihrer Kärnerarbeit bei der Flüchtlingsversorgung aufschauten, sich den Schweiß von der Stirn wischten, ... vielleicht mal kurz mit dem Kopf schüttelten, um sodann nachdenklich mit ihrer Tätigkeit fortzufahren. Und bei den Kanzlerin-Selfies ging's mir nicht anders, wo im Smartphone-Zeitalter auch den Letzten, vielleicht noch Zögernden, klargeworden war, wohin die Reise nun zu gehen hatte.

Nicht verwunderlich, dass viele bei dem „doppelten Rittberger“, den die Politik vollführte, nachdenklich und reservierter wurden, meilenweit davon entfernt, Fremdenfeindliche zu sein.

Gewiss, konnte man sich auch einfach dem Mainstream anvertrauen, was durchaus praktisch und zudem dem Nachtschlaf dienlich wäre. Und außerdem gehörte man damit zu den „Guten“,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

da musste nicht mehr groß nachgedacht werden. Bloß aufpassen muss man dabei trotzdem, der Mainstream ist ein wendiger Geselle. Denn falls neben den genannten Beklemmungen sich bereits andere Emotionen wie Wut, Enttäuschung oder Ohnmacht angestaut hatten – an guten Gründen dafür herrscht kein Mangel – dann zeigte sich der Mainstream eher wie ein breitgefächertes Flussdelta in dem man Mühe hatte, den Hauptstrom zu erkennen, um sich nicht zu verfahren. Was wurde da gerade jetzt nicht alles pro und contra gesagt und geschrieben, oft auch gepöbelt und geschrien?

Die einen wollen das Abendland retten und schreien laut „Das Boot ist voll“, „Merkel muss weg“ und „Lügenpresse“. Andere meinen gelassen „Das schaffen wir“, plakatieren mit „Refugees welcome“ oder belegen die zuvor Gemeinten einfach mit „Das Pack“ ohne solches präziser zu adressieren. Wieder andere nehmen nach dem Motto „die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen“ Anleihen bei Märchen auf und glauben, mit der Einteilung in Kriegs- und Wirtschaftsflüchtlinge den Stein der Weisen gefunden zu haben. Noch ganz andere, giftige Töne waren da plötzlich zu hören, die nichts mit angeblicher Islamisierung und Flüchtlingen zu tun hatten. Wie passt dieser merkwürdige Mix zusammen? Kam da im großen Kessel der Emotionen nicht manches durcheinander? Fand sich da zusammen, was überhaupt nicht zusammengehörte? Liefen da viele, gewöhnlich als besonnen Geltende, nicht den falschen Lautsprechern nach? Und so nahm ich mir vor, fortan genauer hinzuhören und höllisch aufzupassen, um nicht vom schlecht markierten Weg abzukommen.

Fehlten in diesem Durcheinander nicht geeignete „Ranger“? Solche, die nicht nur den Weg vorgaben, sondern offen, mutig und mit Vertrauen auf die Klugheit der Wanderer, diese gezielt an Klippen heranführten und erklärten, wie sie zu überwinden seien.

Oder jenseits der Metapher: Sollte Politik nicht mit mehr Offenheit, Mut zur Wahrheit und Vertrauen in ihr Volk aufmerksamer als bisher auf dessen Maul schauen?

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Nein, nein, diese deftige Ausdrucksweise ist mir nicht nur so rausgerutscht. Denn so hatte schon mal einer formuliert und mit dieser Haltung die Welt verändert. Gut, es ist rund 500 Jahre her und es war nicht irgendeiner, doch hatte der damals vortrefflich verstanden, wie man eine Botschaft so unters Volk bringt, dass sie dort auch ankommt, verstanden und deshalb angenommen wird. Und gewiss hatte diesen Luther damals mehr bewegt als nur Kirchentüren mit Nägeln und Wände mit Tintenfässern zu verunzieren, musste deshalb gar fliehen und sich verkleiden. Denn außer der mühseligen Übersetzungsarbeit gehörte zu seiner Vision nicht nur Wunsch und Absicht, sondern auch Mut, Charakter und eben die Gabe und Bereitschaft, dem Volk aufs Maul zu schauen. Andernfalls würde heute niemand mehr über seine Übersetzungen reden.

Sollte das nicht noch mal ähnlich möglich sein? Heute, wo im Internetzeitalter viele einfache Leute oft schon weiter als Politik und medialer Mainstream sind. Die Leute hatten doch schon Flagge gezeigt, als sich Politik vor Krawallmachern europaweit noch duckte, mit linker Hand das rechte Auge zuhielt und besonders die starken Länder sich noch in der bequemen Hängematte des unsinnigen Dublin-Abkommens geräkelt hatten. Die Mehrheit der Europäer hätte doch schon vor Jahren verstanden, dass man die laut nach Hilfe rufenden, schwächeren europäischen Südländer und die Kriegsnachbarländer mit den Flüchtlingsströmen nicht alleine lassen kann – und auch, dass das Geld kostet. Die hatten zuvor doch ganz andere Kröten geschluckt. Vor solch aufgeklärtem Volk hätte Politik doch nicht jahrelang duckmäusern müssen und dazu obendrein den Eindruck erwecken, den Problemen ohnehin nur noch hinterher zu hecheln.

Wo hätte denn die Minderheit der ganz offen Rechten, Braunen, notorisch Fremdenfeindlichen und Freunde dumpfer Sprüche fischen können, wenn der Teich mit klarem Wasser statt mit trüber Brühe gefüllt wäre? Stattdessen wird Ungewünschtes weggebügelt, verdrängt, vernebelt oder totgeschwiegen. Und zur Ruhigstellung

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

scheinbar Aufmüpfiger werden Etiketten verteilt. Antidemokrat, Antieuropäer, Antiamerikaner, Putinverstehender oder eben Rechtspopulist und Fremdenfeindlicher und ähnliches ist da im Angebot. Früher, in der Diktatur, stellte man Aufmüpfige einfach mit dem Begriff „Klassengegner“ in eine Schmutzlecke, während heute als Allzweckwaffe gern auch die Menschenrechts- und Wertekeule schnell zur Hand ist.

Allerdings hat Weggebügeltes oder Totgeschwiegenes die Eigenschaft meist unerschwellig in den Köpfen weiter zu schwelen. Und irgendwann, nicht immer passen Ort und Zeit, will's schließlich dort mal raus.

OK, trotzdem scheint ja nun auch „oben“ angekommen, was schon längst dorthin gehörte. An Stelle eines gebetsmühlenartigen Mantras ist heftige Geschäftigkeit getreten. Und so scheint mir's geboten, nun im Tun unserer Oberen nicht nach Haaren in der Suppe zu suchen, die man gewiss büschelweise und mühelos fände. Obwohl es im Moment noch alles mehr wie eine Feuerwehreaktion anmutet, wo der Dauerton der Sirene erst lange überhört wurde, nun jedoch, nachdem der Dachstuhl lichterloh brennt, die Feuerwehr zwar ausgerückt, in der Hektik ihr aber die Befehlsstruktur abhandengekommen ist.

Obendrein scheint's, als balanciere das Jahrhundertprojekt Europa, was so hoffnungsvoll begonnen hatte, am Abgrund. Bis auf Ausnahmen ducken sich die meisten Länder ab und schauen zu, ob und wie besonders Deutschland aus der Nummer wieder rauskommt. Und die Hoffnung, dass das gelingen möge, ist recht vage und erschöpft sich im Moment in der Floskel, wonach eine Krise immer auch eine Chance ist.

Scheint's da nicht geboten, mehr „auf des klugen Volkes Maul zu schauen“?

Womit wir wieder bei Luther wären. Mit dem Unterschied: Bei dem wissen wir, wie's ausgegangen ist, bei uns wird's erst die Zukunft zeigen. Eine Zukunftsaufgabe, für die es wohl gleich mehrerer „Luthers“ bedürfte.

* * *

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!